

Es lebe das Krumme! : (In Anlehnung an einen Vaterlandstoast von Hannes II.)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
F. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Es lebe das Krumme! — Großmaulig — Um ein Königtum — Schulnachrichten — Bücherchau —
Exerzitien — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Mittelschule Nr. 5 Mathemat.-
naturw. Ausgabe.



Es lebe das Krumme!

(In Anlehnung an einen Vaterlandstoast von Hannes II.)

Wer nicht gar zu blutjung ist, hat tofsicher auch schon Feste mitgemacht! Und gewiß auch eines, das ein Verein oder Verband veranstaltete, der Mittel sein will zur Förderung des heimatischen Wohlergehens! Und seither wissen wir, daß es „schöne“ Sitte ist, am Mittagsbankett solcher Tagungen — so ungefähr nach der letzten Platte, als Erholung des Magens für das Dessert — einen Toast aufs Vaterland loszulassen.

Solche Magenentholungsansprachen nun bestehen — nach heiliger Toast-Tradition — aus zwei Teilen. — Im ersten Abschnitt spricht man dem Herrgott für die wunderbare Scholle, die er uns zur Heimat gab, den herzlichsten Dank aus und macht ihm ein Kompliment, daß er immerfort, wo und wann es nottat, mit kräftigem Arm und flottem Erfolg in die Geschicke unseres Landes eingriff. Im zweiten Teil beweist man dann, daß der feiernde Verband ein „integrierender“ Bestandteil des vaterländischen Glückes bilde, indem er Aug' oder Mund oder Hand oder weiß Gott was, fürs Schweizerland übe und dieses somit vorderhand beruhigt sein könne.

Für eine Tagung des kathol. Lehrervereins (denn an einer solchen Tagung wurde dieser Toast gehalten!) wissen wir also die Toast-Disposition ohne weiteres: 1. Hochgesang aufs Schweizerland. 2. Wir — eine Hauptursache des heimatischen Glückes! —

Gehen wir also gleich auf die Suche nach kräftigen Wörtern für den Hymnus aufs Vater-

land! Da wären z. B.: majestätisch, gewaltig, wuchtig, erhaben, packend, bezwingend, ergreifend, himmelstürmend! Alles saftige Formen, leider aber nur alte, abgedroschene Ausdrücke, denen das eidg. Toastamt schon längst keinen gesetzlichen Patentschutz mehr gewährt und die deshalb heutzutage dem rückständigsten und spracharmsten Festredner geläufig sind, ja, die bei uns sogar jedes neugeborene Kind als Vaterlandserbstück schon auf die Welt bringt!

Darum Neues her! — Du mein Gott, aber dazu langt's bei meinem 93rappigen Sprach-Farbkasten mit dem besten Willen nicht! Was nun tun? — Ein erster Teil muß doch sein! Und darin etwas vom Vaterland! — Ich darf doch nicht die landesübliche Toast-Konstruktion über den Haufen werfen wollen, sonst würde morgen schon der Bundesrat angefragt, ob es ihm bekannt sei, daß da in X. ein junges Jüngelchen sich erkühne, das Vaterland ganz wider alle bisherige Gepflogenheit zu bezaosten, und was nun die hohen Herren in der Angelegenheit zu tun gedächten! —

Doch, da kommt mir ein rettender Gedanke! — — Man feiert in den Toasten immer nur das Schöne, Vollendete, Vollkommene unserer Schweizererde. Könnte man nicht einmal umgekehrt tun? Statt einen Hymnus zu singen auf die „tiefblauen Seen“, dunkelgrünen (nicht etwa nur gewöhnlich grünen!) Matten und Wälder“ und „stolzen Alpenfirnen“, einmal alles Krumme, Knorrige, Schiefe, Angehobelte unserer Scholle hochleben lassen!

Das Schöne ist ja schon genug besungen worden. Hörten und verstanden z. B. die Alpen all' unsere Lobhudeleien, dann hätten sie schon längst einen Höhenwahn von 12,000 Meter über Meer. —

Also denn: es lebe, ausnahmsweise einmal, das Krumme, Schiefe, Angeratene! —

Und da können wir gleich die Alpen hochleben lassen! Schön sind sie! Ja! Aber auch so jäh, so steil, so trogköpfig! Und doch: diese Trogköpferei soll leben! Sie hat unsere Väter gereizt, den Widerspenstigen den Fuß auf den Nacken zu setzen. Und Schweizerunerschrockenheit und Willenszähe sind auch den höchsten und stolzesten Kerlen zu Leibe gerückt und haben sie bezwungen, wenn auch mancher kühne Kletterer von den schroffen Felsen in tiefe Felsabgründe geworfen wurde. Ja, die Neuzeit hat sogar bis zu ewigen Schneefirnen hinauf Schienenwege gebaut, sodaß wir jetzt höchst mühelos zu den einst fast Unnahbaren emporsteigen können.

Dann verriegeln uns die Alpen auch so querköpfig den freien Weg zum reichen Süden. Aber auch dieser Querköpferei gilt unser Hoch. Sie zwang unsere Vorfahren, Stege und Wege zu suchen neben den Gipfeln vorbei, freilich oft bis in kalte, schneeige Höhen hinauf, steilen Abhängen entlang, über graufige Schluchten und wildtobende Bergbäche. Und vor paar Jahrzehnten haben die Eisenbahnbauer auf technisch grandiose Art sogar Wege durch den Alpenquerriegel gebaut, die nun rasch und gefahrlos vom Nord' zum Süden führen.

Von dieser Bezwingung der widerspenstigen Berge lernten unsere Väter auch für ihre Außenpolitik, für die Zähmung übermütiger Nachbarn. An wie manchem Trog- und Querkopf der Geschichte sind sie auf schlaudem Umweg fein vorbeigekommen! Aber auch wie manchen haben sie — wenn es sein mußte — hübsch demütig gemacht! — Und wie haben sich sogar die neuen Eidgenossen im Völkerbund gegen eine ganze Welt eine Sondernstellung zu schaffen gewußt!

Heißt man das nicht, Bergpässe pfeifen an starren Felsenhäuptern vorbei, Tunnel brechen durch bodbeinige Bergklöße? — Sagt: hat uns der Herrgott die Alpen wohl nicht deshalb so steil und störrig hingestellt, damit sie körperliche, geistige und seelische Kräfte unseres Volkes wecken und stählen und verhüten, uns verweichlichte Salonmenschen werden zu lassen?

Es lebe der wildschäumende Bergbach, der über die Ufer tritt! Starke Männerkraft hat ihn bezwungen, hat ihm feste Dämme gebaut, die er nicht mehr niederreißt. Und die Gegenwart hat ihm Turbinen in den Weg gestellt, die seine unbändige, gewaltige Kraft auffangen und in Elektrizität, in nutzbringende Arbeit umformen.

Und die gleiche Faust, die den Bergbach zwang, im Kampfe mit der Natur erstarrte, hat auch allen jenen Dämme gebaut, die verheerend die Marken unserer Heimat übertreten wollten. Wie hübsch bezähmt hat sie österreichische Herzöge, wie den kühnen Burgunder Karl, wie sogar einen deutschen Kaiser!

Es leben die Sümpfe! — Auch da haben Eidgenosseneinigkeit und Eidgenossenkraft Hilfe geschaffen. Einer Menge von Flüssen haben sie neue, geobnete Wege gewiesen, damit sie nicht mehr verheerend über ihre Ufer treten und mit ihrem Geschiebe weite Gegenden verwüsten. Und in moorige Gebiete haben sie Abflusskanäle gelegt, und so aus Sümpfen fruchtbares, gesegnetes Erdreich gebildet!

Wir leben: mit vollem Recht dürfen wir selbst das Unschöne, Angeratene, Trogköpfige, Wilde unserer Schweizererde hochleben lassen; es hat, wie wir schon sagten, in unserm Volke allseitige Kräfte geweckt und gefördert, und fast überall haben Geist und Willen das Schiefe in Gerades, das Fluchende, Verheerende in Segen umgewandelt.

Nun kämen wir zum zweiten Teil! Halten wirs auch da mit den Holperigen und Krummen! Aber da sind wir nun in Verlegenheit. Denn nach der Disposition sollten wir jetzt von uns reden! Im katholischen Lehrerverein wird es jedoch gewiß nichts Schiefes, Angeratenes, Querköpfiges geben! — — Um aber doch den traditionell verlangten zweiten Teil zu haben, sprechen wir vom Holperigen und Krummen unserer Schulkinder und preisen uns dann als vorzügliche Geradmacher! — Damit ist vom Schiefen und doch auch von uns die Rede!

Was nun unsere Schüler anbelangt, werden die Leser — getreu nach dem Bergpredigtwort, wonach man beim Nächsten die Splitter balkengroß sieht — mit mir einig gehen, daß man bei ihnen viel hochleben lassen kann, wenn man alles Angeratene besingen will; denn wie in der Natur gibt's auch da trog- und querköpfige Gebirge, wildstürmende Bergbäche und morastige Sümpfe.

Da wäre der Trogkopf! Hartnäckig versperrt er uns den Weg zum warmen Süden der Güte, der Liebe, der Herzlichkeit! Und doch müssen wir hinüber! Und wir lernen Wege suchen und finden, die die starren Felsköpfe durchbrechen und zur Südländsonne führen.

Wie also die Querkopf-Alpen im Eidgenossenvolk Kräfte wachriefen, die sonst geschlummert hätten, so weckt und schärft der Schul-Querkopf in uns pädagogisches und methodisches Wissen, das bei Tugendbolden niemals aufwachte. Der Trogkopf zwingt uns, tüchtige Erzieher zu werden! — —

Es lebe der wildschäumende Bergbach, der unbändige Wildfang! Er nötigt uns, ihm mit Unterricht und Erziehung auch Dämme zu bauen,

seine lose, überschäumende Kraft durch Turbinen umzuleiten und mit ihr Großes und Segensvolles zu schaffen. —

Und das Sumpfige, das Faul e, Müde heißt uns, Kanalisationsarbeiten leisten, da, wo nichts gedeihen wollte, als des Müßiggangs großwuchernde Sumpfgewächse, fruchtbares Land zu schaffen, aus dem reichster Segen emporsprießt!

Und was sonst noch Krumpfes und Ungeratenes in unserer Schule ist, verdammen wir es nicht kurzerhand und preisen wir nicht nur das Gebiegene, Musterhafte, Tadellose! An zwei ungelentigen Schülern lernen wir vielleicht mehr als an 20 talentierten, denen wir z. B. Schwieriges nicht in ganz einfache, leicht verständliche, anschauliche Erklärungen kleiden müssen. So können uns schlechte, schwache Kinder zu feinen Unterrichts- und Erziehungswegen führen, die uns den Ruhm einer vorzüglichen Lehrkraft eintragen. Also das Holperige, Schiefe, Wackelige zwingt uns, groß zu werden.

Ohne das Schiefe in unserer Schule würden wir vielleicht eines Tages auch ehrenarm zur Ruhe geschaukelt; mit dem Schwachen bleibt unser Name noch jahrzehntelang lebendig und geachtet; denn nichts rechnet uns das Volk so hoch an, als wenn wir Schwaches vorwärts, und Krumpfes gerade bringen! —

Deshalb schließe ich mit dem Hochruf auf alles, was uns in seelischer, körperlicher und geistiger Hinsicht zu gewaltigster Kraftanstrengung zwingt, mit dem Hochrufe auf alles Eckige, Knorrige, Krumpfe, Schiefe, Starrköpfige — — — und kann dabei sogar mich selber hochleben lassen, der ich — angefangen von meiner nächsten Kollegenschaft via Schulbehörden bis hinauf zum Herrgott — alle zu

äußerster Kraftanstrengung antreibe, um das Krumpfe in mir gerade zu hobeln. Ja, es hat soviel Holperiges und Bockbeiniges, daß ich oft fürchte, es möchte selbst der langmütige Herrgott (geschweige denn alle andern) bei seiner Kanalisationsarbeit an mir trügkatholischem Schulmeister den Spaten wegwerfen und sagen: „Da ist nichts zu machen!“ So weit lasse ich es natürlich nicht kommen! Ich hoffe, bei meinem Hinscheide werde man mich oben brauchen können, es sei Gottvater, der mir bei der Ankunft im Jenseits die Hand zum Empfang drückt! Und wenn wir dann miteinander ins Paradies hineinspazieren und er mir etwa bemerkt: „Aber Hannes, aber verteuft viel Arbeit hast du mich gekostet,“ werde ich mich hübsch damit entschuldigen, daß er selbst ja das Ungeratene sanktioniere; denn in der Bibel stehe, daß über einem Sünder, der Buße tue, mehr Freude sei, als über 99 Gerechte, und da um mich lauter Brave gewesen seien, hätte ich halt die Gelegenheit freudig benützt, der schiefe Hundertste zu sein, um mich im Himmel ja recht beliebt zu machen. Und der Herrgott wird zustimmen: „'s ist wirklich wahr; du schiefer Hannes machst mir jetzt fast ebensoviel Freude wie dein senkrechter Namenspatron!“ Und ich darf dann vielleicht bis in alle Ewigkeit ganz nahe von Gottes Angesicht sein (natürlich wegen des Herrgotts spezieller Zuneigung zu mir, nicht etwa, weil er mir selbst dort oben nicht recht traut!)

Darum: weil aus dem Krumpfen und Schiefen und Querköpfigen im Bilde der Heimat, wie in unserer Schulstube so viel Starkes und Stolztes und Großes wächst und man selbst im Himmel seine Freude daran hat, gilt ihm unser warm begeister-tes Hoch!



Großmaulig

spricht unsere Zeit gerne ab über vergangene Tage; nur was die Neuzeit leistet — bekreuzt euch — ist verehrungswürdig; nur der modernen Arbeitsschule in Aufmachung etwa der Waldborsschen Nachtanstalten und rythmischen Springinsfeldschulen gebührt ein Platz an der Sonne; alles andere ist dunkles Nachtreich! Was für einen Lärm vollführte man, als es einem Lehrer der höhern Lehranstalt in den Sinn kam, mit seinen Schülern Aussprachestunden und Vortragswochen zu halten, in denen nicht etwa der Herr Professor sprach, sondern die Zöglinge. „Das ist's,“ rief man, „wie konnte man früher so denkföterisch unterrichten,“ und man schneuzte über die alte Schule. Nun hören wir aber, was Pater Grisar S. J. in seinem Buche: „Martin Luthers Leben und Werk“ schreibt — nebenbei bemerkt, eine hochinteressante Lebensbeschreibung von 550 Sei-

ten — „die Vorlesungen fanden in den Bursen oder im Hörsaal des Alten Kollegs statt. Sie waren von beständigen „Uebungen“ über die vorgebrachten Gegenstände und von „Disputationen“ begleitet; „Exerzitien und Disputationen nahmen häufig ihren Anfang schon um 6 Uhr in der Frühe. Solche Durchsprachungen des Stoffes regten zum Arbeiten an, schärften den Geist und übten den sprachlichen Ausdruck.“ — Und das war im Jahre 1501. Du lieber Gott im Himmel, denk doch einmal: im Jahre 1501 und nicht 425 Jahre später im hochgelobten 1926, und dann noch dazu morgens um 6 Uhr! Wir haben allen Grund, mit Achtung an die vergangenen Tage zu denken und eifrig in der Geschichte der Erziehung zu forschen, dann werden wir gar oft still und bescheiden uns beden. Verag.